

Auskunft über die genetische Stellung eines Fundes zu geben, entscheidend wird in jedem Falle dessen Datierung auf geologischem oder archäologischem Wege sein.

Eine ausführliche Studie widmet F. Prošek dem Szeletien in der Slowakei. Diese Gruppe, früher auch unter dem mißverständlichen Namen „östliches Solutréen“ bekannt, erstreckt sich über eine moustérien- und eine aurignacienzeitliche Phase. Die ältere entspricht dem Interstadial Würm 1/2, die jüngere reicht wohl nicht mehr bis in den Beginn von Würm 3. Die Wurzeln des Sz. dürften im Moustérien des Karpathenbeckens liegen, aus dem es sich unter Beeinflussung von Seiten des Aurignacien entwickelte. Auch diese Arbeit bringt eine dankenswerte Übersicht des Forschungsstandes und zahlreiche stratigraphische Belege sowie gute Abbildungen. Kleinere Aufsätze über bronzezeitliche Funde — leider ohne Resumé — beschließen den interessanten Band.

Schulz, Walter: Bibliographie zur Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands. Bd. 1: Sachsen-Anhalt und Thüringen. Teil I: Vom 16. Jahrhundert bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts. Abhandlungen der Sächsischen Akademie der Wissenschaften zu Leipzig, Philologisch-historische Klasse. Band 47, Heft 1. Herausgegeben von Martin Jahn, Berlin (Akademie-Verlag) 1955. 162 S. 12,— DM.

Für das groß angelegte Werk, welches das gesamte Schrifttum zur Ur- und Frühgeschichte einmal in Sachsen-Anhalt und Thüringen (Bearbeiter Prof. Dr. Walter Schulz) und zum anderen im Lande Sachsen (Bearbeiter Dir. Dr. Georg Bierbaum) umfassen soll, ist zunächst einmal die Literatur von den Anfängen der Forschung bis zum Jahre 1865, also bis zum Beginn der wissenschaftlichen Arbeit, für Sachsen-Anhalt und Thüringen von W. Schulz mit großem Fleiß und peinlicher Gewissenhaftigkeit zusammengetragen worden. Besonders wertvoll sind alle diese Hinweise, die selbst die kleinsten Fundberichte in Lokalveröffentlichungen, ja selbst in Tageszeitungen aufführen, da sehr viele Museen, Sammlungen und Bibliotheken Mitteldeutschlands durch Kriegseinwirkungen beschädigt oder zerstört wurden, viele Literatur also nicht mehr oder nur schwer zu beschaffen ist. Alles Schrifttum ist chronologisch angeordnet, entsprechend seiner forschungsgeschichtlichen Bedeutung. Verfasser-, Orts- und Inhaltsregister erleichtern die Benutzbarkeit sehr, und besonders nützlich ist das letzte Register, das alle Bodenfunde, zeitlich nach dem heutigen Forschungsstande geordnet, aufführt.

Tode, Alfred: Mammutjäger vor 100 000 Jahren. Natur und Mensch in Nordwestdeutschland zur letzten Eiszeit auf Grund der Ausgrabungen bei Salzgitter-Lebenstedt. Braunschweig (E. Appelhans u. Co.) 1954. 120 Seiten mit 72 Abb. Geb. 4,80 DM.

Über seine Ausgrabungen, die er beim Bau der neuen Kläranlage in Salzgitter-Lebenstedt vornahm und dabei die Raststelle von Eiszeitjägern untersuchen konnte, legt T. eine für weite Kreise berechnete Darstellung vor, die geeignet ist, das Interesse für eine der ältesten Kulturen in Niedersachsen zu beleben. Nach Ansicht der Geologen ist dieser Fundplatz in den Beginn der letzten Kaltzeit, der Würm-Eiszeit, anzusetzen, er ist also, was auch aus den Gerätformen hervorgeht, jünger als die Fundstätten im Leinetal. Da alle Funde an primären Lagerstätte gehoben werden konnten, war es möglich, die erlegte Tierwelt durch die einst vom Menschen abgenagten und in einen Tümpel geworfenen Knochen zu bestimmen. Am zahlreichsten war das Ren mit 80 Tieren vertreten, dann kam das Mammut mit 16, das Wisent mit 6—7, das Wildpferd mit 4—6 und schließlich das Nashorn mit 2 Tieren. Ließen diese Tierarten schon darauf schließen, daß die Lebenstädter Jäger in einer subarktischen Tundra lebten, so wurde das durch die paläobotanische Untersuchung zweier in der Fundschicht festgestellter Torflager bestätigt, die Polarweide und Krautweide ergaben, die heute nur noch im nördlichsten Skandinavien gedeihen.

W y s s, R e n é : Beiträge zur Typologie der paläolithisch-mesolithischen Übergangsformen im schweizerischen Mittelland. Schriften des Instituts für Ur- und Frühgeschichte der Schweiz. Heft 9. Basel (Verlag des Instituts) 1953. 124 Seiten mit 76 Abb.

In die große Masse der verschiedensten Steingerätformen, welche die oft sehr fundreichen Plätze aus jungpaläolithischer und mesolithischer Zeit liefern, einmal Ordnung zu bringen, ist das Ziel des Verf. Er ging von einem Fundplatz „Fürsteiner“, einer Bodenkuppe westlich vom Burgäschisee an der Grenze der Kantone Bern und Solothurn, aus. Unter der gesamten Fundmasse fanden sich zunächst 70 % Absplisse, d. h. bei der Herstellung von Geräten erzeugte Abfälle, und weiter in ganz geringen Prozentsätzen Kernstücke und Knollen (Rohstoff). Den Rest teilte der Verf. in 55 Typen, deren Grundformen mehr oder minder geometrisch anzusehen sind. Wie bei den meisten derartiger Fundplätze beschränkt sich der Geräteschatz auf Kratzer, Stichel, Kerbkratzerstichel, Messerchen und Klingenmesser in verschiedenen Variationen, aber auch Kombinationen. Indem der Verf. nun die Anteile dieser Werkzeuggruppen in Verhältnis zum Gesamtmaterial setzt, kommt er zu dem Schluß, daß sein Fundplatz kulturell gesehen jungpaläolithischen, zeitlich gesehen mesolithischen Charakter besitzt, ohne aber selbst mesolithische Leitformen aufzuweisen. Diese Arbeitsweise des Verf. zeigt einen neuen Weg zur klaren Charakterisierung derartiger Fundstätten, sie müßte natürlich auch in anderen Gebieten, z. B. bei uns in Niederdeutschland, auf ihre Brauchbarkeit und Entwicklungsmöglichkeit nachgeprüft werden.